

immer Gegenbewegungen auf den Plan traten. Cézanne und van Gogh waren solche Gegenbewegungen gegen den Impressionismus. Gegen den Expressionismus erhoben sich in den zwanziger Jahren in einer neuen Anknüpfung an die Natur Kanoldt, Schrimpf, Mense, Lenk und die dann später versuchte, wieder die Brücke zur Tradition zu schlagen und heute fast romantische Züge zeigt.

Ein Festhalten an der Tradition unter Aufschmelzung der in den vergangenen Jahrzehnten erarbeiteten Formelemente ist aber in der heutigen Malerei ebenso deutlich zu beobachten wie die Vorwärtsbewegung ins Unbekannte. Daß dafür nicht nur künstlerisch-reaktionäre Tendenzen maßgebend sind, sondern sich dahinter der Versuch abzeichnet, das geistige Gut der Tradition in neuer schöpferischer Verarbeitung Früchte tragen zu lassen, ist wahrscheinlich. Die zu dieser, immer noch breitesten Richtung der heutigen deutschen Kunst gehörenden Maler befinden sich im Bündnis mit dem großen Publikum, dem romantisch verklärte Wirklichkeitsdarstellung alles ist. Die größeren Talente jedoch stehen auf der Seite der „Modernen“. Die Zukunft wird erweisen, ob die beiden Hauptrichtungen: objektgebundene und abstrakte Kunst, sich auf einer höheren Ebene neu zusammenfinden und auf

Ludwig Ronig

Die Glasmalerei-Ausstellung, die vergangenen Herbst zur Kölner Kulturwoche in der Universität eröffnet wurde und dann viele Wochen so starke Anziehungskraft bewies, daß mancher Besucher drei- oder viermal und mehr durch die Zauberwelt der farbigen Gläser wandelte und immer neue Schönheit entdeckte, zeigte in der kleinen Gruppe der modernen Fenster neben den Proben des Altmeisters Thorn-Prikker und seiner Schüler Diekmann, Wendling und Teuwen ein Verkündigungsfenster, dessen monumental-einfache Zeichnung und dessen warme Farbtöne immer wieder beglückten. Wer die Handschrift der Kölner Künstler kennt, wußte wohl, daß kein anderer als Ludwig Ronig dieses Werk geschaffen haben konnte. Und wer Lust hat, kann es jetzt in der Pfarrkirche zu Köln-Rath, wo der Maler in seinem eigenwilligen und durch gemächlichen Einraumhaus seinen Wohnsitz hat, am Ort seiner Bestimmung sehen, herrlich leuchtend im Schein der vergehenden Sonne und nur wenig beeinträchtigt durch das grelle Licht der Nachbarfenster. Unter dem Strahlenglanz des hernieder-schwebenden Engels kniet Maria, und das Braum ihres Mantels ist wie von Sonne durchwärmt.

leider nicht mehr



Selbstbildnis (Tempera)

Der Weg zu diesem Gipfel eines in seiner ehrlichen und klaren Haltung wahrhaft frommen, in seiner Einfachheit fast erstaunlichen und im harmonischen Klang der Farben subtilen Kunstwerks ist nicht mühelos gewesen. Ronig, der 1885 in Deutz geboren ist, hat an den Akademien in Düsseldorf (bei Peter Jansen) und in Stuttgart (bei Landenberger) eine strenge künstlerische Schulung erfahren. Über das Handwerkliche hinaus hat er von seinen Lehrern keine besondere Bereicherung erhalten. Während er fleißig zeichnet

oder vor der Natur malt — mit dick aufgetragenen Farben, die einem Gemüsebeet plötzlich ein konstruktives Gerüst geben, oder mit dem Spachtel, der schon ein charakteristisches Element der Vereinfachung in seine Arbeit bringt — geht sein Verlangen eigentlich zu Adolf Hoelzel, der damals als Leiter der Stuttgarter Kunstakademie eine Meisterklasse dort hatte. Der erste Weltkrieg machte Ronigs Hoffnung zunichte; vielleicht hätte er unter Hoelzels Führung leichter seinen Weg gefunden. So begann denn nach dem Kriege inmitten eines tollen Wirbels von Kunsttendenzen, Experimenten, Anregungen das Suchen nach dem persönlichen Ausdruck.

Aus gewissen romantisierenden und symbolistischen Strebungen, die in der Vereinfachung der Gegenstände und in der Straffung der Komposition schon zur monumentalen Kunst hindeuteten, die dann auch bald in Plänen und Entwürfen auftaucht, und die in der Übersetzung von Ausschnitten der Natur ins Primitive, ins Sachlich-Wesentliche damals schon die Benennung als Begriffsmalerei fanden, die andererseits aber stark auf Stimmungsgehalte ausgingen, fand er bald zu einem wesensmäßigen Ausdruck. Er entwickelte eine Malerei, die das Gegenständliche zwar durchaus nicht mißachtete, es aber auch nicht zum eigentlichen Zweck erhob, die das Dreidimensionale ganz bewußt in die Fläche bannte, die mehr und mehr vereinfachte und auf diesem Wege schon früh zum Abstrakten vorstieß. Da entstanden dann, wie wir es auch heute noch von ihm kennen, jene Stilleben mit Tonkrügen und Gläsern, Stoffen und Papierrollen, Feldfrüchten und ähnlichen Dingen, deren besonderer Reiz im kompositorischen Bau und in der

Eine neue Kreuzwegdarstellung des Malers Ludwig König

Der in ~~Schath~~ lebende Kölner Maler Ludwig König hat für die katholische Kirche in Ostheim eine neue Kreuzwegdarstellung geschaffen, die über den Rahmen der konfessionellen Zweckbestimmung hinaus alle Kunstfreunde interessieren wird. Es handelt sich dabei um eine Folge von 14 einzelnen Stationenschilderungen, die zwar auf Leinen gemalt und eingerahmt sind, im Farbigen aber auf die Wand abgestimmt wurden, auf der der Kreuzweg in Zukunft seinen Platz finden soll. Jedes einzelne der Stationenbilder ist auf eine kleine, quadratische Fläche beschränkt, aber innerhalb dieser Fläche hat der Künstler Szenen von dramatischer Intensität und unerhörtem Figurenreichtum geschaffen. Dazu kommt, daß König die Stationenfolge nicht als eine fortlaufende epische Erzählung gestaltet hat, sondern jede einzelne Station als eine abgeschlossene und selbständige dramatische Szene vor dem Beschauer erstehen ließ, in deren Mittelpunkt immer wieder Antlitz und Gestalt des Erlösers stehen.

Dieses Antlitz vor allem ist es, das uns hier immer wieder als ein unergründlich tiefer Spiegel des Leidens anschaut. In wechselnder Ordnung gruppieren sich um das Christusantlitz die Gesichter Marias, des Johannes und der übrigen Gestalten der biblischen Leidens-

geschichte, wobei Maria von einer edlen und reinen Schönheit ist, einer Schönheit, die von lebendiger Individualität ist — aus künstlerischem Geset. In diesen vierzehn Stationsbildern herrscht der lineare Umriss als Ausdrucksträger vor. Die Farbe tritt gleichsam nur als ein verschieden abgetöntes Licht in Erscheinung, das durch die Dinge hindurchschimmert, sie transparent macht und beinahe entmaterialisiert. Die Farbe füllt die Gestalten und Dinge sozusagen von innen her mit Leben. Die Hintergründe werden meist von Bauwerken verschiedener Art und Form ausgefüllt, über denen ein hoher Horizont ausgespannt ist. In diesem Horizont schwebt, die geistige Atmosphäre des jeweiligen Bildes ungeheuer steigend, bei drei oder vier Einzelstationen eine purpurne oder dunkel verhangene Sonnenscheibe, die in die Klarheit und dramatische gehaltene Realistik der Darstellung ein Element der Mystik hineinträgt und so das Vorder- mit dem hintergründigen Geschehen in Beziehung setzt.

Die Eigenwilligkeit und typisierende Charakteristik der Linienprache in den Umrissen der verschiedenen Figuren erinnert an die Herbeheit religiöser Figurenbilder des Mittelalters, ist jedoch in ihrer durchgehenden Führung und in ihrem Duktus ganz und gar aus unserem heutigen Empfinden heraus gewachsen. Man kann mit vollster Berechtigung feststellen, daß seit langer Zeit keine Kreuzwegstationenfolge mehr geschaffen worden ist, die wie diejenige von Ludwig König künstlerisch so traditionsgebunden und doch so selbständig, eigenwertig und neuzeitlich ist. Sie verdient weit über Kölns Grenzen hinaus größte Beachtung. Sie ist augenblicklich in den Räumen der „Ars Catholica“, Komödienstraße 71/73, zu sehen. —.

Prüfungsabnahme für das Sportabzeichen. Am Sonntag, dem 19. April, wird die Prüfung für das Reichsportabzeichen, Gruppe V, Baddeln (lange Strecke) auf der Rheinstromstrecke Wesseling-Köln abgenommen. Teilnehmer müssen sich mit Urkundenheft Punkt 12 Uhr an der Landebrücke in Wesseling einfinden. Gestartet wird um 13 Uhr. Das Ziel befindet sich am Bootshaus Reuter (Kilometer 182).

Der frohe Samstagnachmittag am 11. April findet im Reichshallen-Theater, Gertrudenstraße, und am 18. April in der Großen Messehalle, Köln-Deutz, statt. Karten sind zu haben beim Städt. Verkehrsamt, Theaterkasse Neumarkt und beim Gauamt der NSG „Kraft durch Freude“. An den Dominikanern 2.

Wendel Preuß.

1936

Ausgabe von
Karfreitag

Meister der Glasmalerkunst

Zum Tode von Ludwig E. Ronig

In dem Maler Ludwig E. Ronig, der am vergangenen Wochenende zwei Monate vor seinem 75. Geburtstag gestorben ist, hat Köln einen seiner profiliertesten Künstler verloren, der, 1885 in Deutz geboren, seit den künstlerisch so bewegten und fruchtbaren Jahren nach dem ersten Weltkrieg im Kölner Kunstleben immer wieder mit besonderen Leistungen hervorgetreten ist.

Der eng mit der Natur verbundene Maler, der seit langen Jahren abseits vom Getriebe der Großstadt in seinem schönen Atelierhaus in Köln-Rath wohnte, war von so schlichter, zurückhaltender Menschlichkeit, daß er es niemals fertigbrachte, sich selbst zur Geltung zu bringen. Daß er trotzdem die hohe Anerkennung errang, die sich in zahlreichen großen Aufträgen zeigte, ist ein Beweis von der überragenden Qualität seiner Kunst.

An den Akademien zu Düsseldorf (bei Peter Janssen) und Stuttgart (bei Landenberger) erwarb Ronig sich das handwerkliche Rüstzeug für seine künstlerische Arbeit. Gewisse roman-

tisierende und symbolistische Strebungen der Frühzeit deuteten in der Straffung der Komposition schon zur monumentalen Kunst hin. Mit Hoerle, Seiwert, Davringhausen u. a. gehörte Ronig in den zwanziger Jahren mit zur Spitzengruppe der fortschrittlichen Maler, die den Konstruktivismus auf ihre Fahnen geschrieben hatten; in der gegenwärtigen Ausstellung der Kölner Maler des XX. Jahrhunderts im Wallraf-Richartz-Museum zeugt die „Gliederpuppe“ von Ronigs kultivierter Malkunst in dieser Epoche.

Als diese Kunst dann der Verfemung verfiel, hatte Ronig glücklicherweise als ein Meister der gegliederten Fläche und der edlen Farbenharmonie schon den Schritt zur Glasmalerei getan. In den Kölner Kirchen in Ostheim, in Dellbrück, in Marienburg (Maria Königin), in Kirchen zu Braunschweig, Oberhausen und anderen Städten kann man Ronigs glasmalerische Werke sehen; sie werden seinen Namen noch für viele Generationen lebendig erhalten.

Vor fünf Jahren trat Ronig anlässlich seines 70. Geburtstages noch einmal mit einer größeren Ausstellung neuerer Arbeiten in der Galerie Möller an die Öffentlichkeit und zeigte in diesen abstrakten Gestaltungen, daß er den Weg der künstlerischen Entwicklung weiter mitgegangen war. Alle, die Ludwig E. Ronig persönlich gekannt und geliebt haben, werden um den Verlust des lebenswerten Menschen nicht weniger trauern wie um den Tod des großen Künstlers. Dr. St.



Aufnahme: Sander

Der Kölner Maler Ludwig E. König hat für die Pfarrkirche im Vorort Nisheim eine Folge von Kreuzwegstationen geschaffen, die in den Räumen der Ars Catholica in Köln ausgestellt sind. Die neuen Glasfenster des kleinen Gotteshauses, das im Innern von wohlthuender Schlichtheit ist und durch die abgewogene Farbigeit der Fenster seine weihvolle Stimmung empfängt, sind auch von König entworfen worden. Wenn erst das Licht, das durch die Fenster fällt, die Melodie der Farböne zur Entfaltung, zur Einheit, zum Klingen und Strömen bringt, so müssen die Kreuzwegstationen ihre Wirkung ganz aus sich hervorbringen. Deshalb hat König diese Bilder, gerahmte, quadratische Silber auf Leinwand, ganz — oder wenigstens im wesentlichen — auf die Ausdruckskraft der redenden Linie, auf die lineare Gebärde, abgestellt. Der zeichnerische Umriß, oft dem Geiste der Nazarenner, verwandt, ohne ihm jedoch verpflichtet zu sein, ist scharf und dünn gezogen, Zeugnis einer sehr tiefen geistigen Auseinandersetzung mit den frommen Gegenständen der Darstellungen. Die zugespitzte und zugleich geläuterte graphische Komposition ist ebenso sehr gedanklich-spirituell wie ästhetisch formbestimmt. Auf eine eigentümliche Art verbindet sich in den Stationen eine spürende, psychologisierende Inbrunst des geistigen Erlebnisses mit der ruhigen Reinheit der frommen Schau, von der die meist lazierend, aquarellartig angewandten Farben berichten, sowie der Verzicht auf eine realistische Wirklichkeit. Was König angestrebt hat, ist vielleicht in einem Brief Philipp Otto Runge an Ludwig Tieck so ausgedrückt: „Die charakteristischen Zeichen erfordern natürlich eine Analogie in ihrem

besondern Charakter mit dem, was in dem ganzen Effekt durch sie bewirkt werden soll; sie würden sonst nicht charakteristisch sein.“ Königs Neigung zum abstrakt Ästhetischen, formalistisch Sinnbildhaften und zugleich lyrisch Zarten hat in den Kreuzwegstationen eine glückliche Befreiung und Berinnerlichung erfahren. Kunst muß sich vor dem Auftrag bewähren. Allerdings darf er nicht allein von außen kommen. Er muß als Auftrag aus der Seele des Malers mirken. Man verspürt, daß in König eine künstlerische Kraft aufbricht, die gefangen gehalten war. Er muß einen ausgeprägten Sinn zum Dekorativen — besonders im Hintergrund — noch überwinden. Daß er es können wird, dafür spricht die unpathetische, schlichte Gewalt seiner Gesichter, die vor dem bereiten Betrachter nicht mehr stumm sind, sondern mit ergreifendem Wort vom Leiden und vom Tode Christi erzählen. Und das menschliche Herz versteht diese Sprache der endgültigen Zeichen oft besser, als das buchstabengekundene oder von der flüchtigen Luft getragene Wort, da sie sich tief eindrückt wie ein Siegel. Eine schöne Zukunftsvorhersage liegt in dem ganz beruhigten Bild: Christus begegnet seiner Mutter. Hier äußert sich die — nicht im historischen Sinne beengte — nazarenische Haltung des Künstlers, die letztlich ein neues Ringen um die Sicherheit der Form ist.

Zu gleicher Zeit mit den Kreuzwegstationen sieht man in der Ars Catholica gestaltete Teppiche von der aus alter schlesischer Familie stammenden, in Weimar lebenden, Maria Kather-Müller, an denen die begabte Künstlerin jeweils etwa ein Jahr gearbeitet hat.

Handwritten notes in the left margin:
 K. König
 Stationen
 15.6.36

Glasmalereien von E. L. Ronig in Ostheim

Die St.-Servatius-Gemeinde darf auf den Besitz der Fenster stolz sein

Ostheim besitzt im Vergleich zu Brück, Dellbrück und anderen rechtsrheinischen Vororten mit ihren schmucken neuen Kirchbauten nur eine bescheidene alte Kirche, einen Backsteinbau in neugotischem Stil, ein Gotteshaus, wie es zur Zeit der Erbauung den Bedürfnissen des

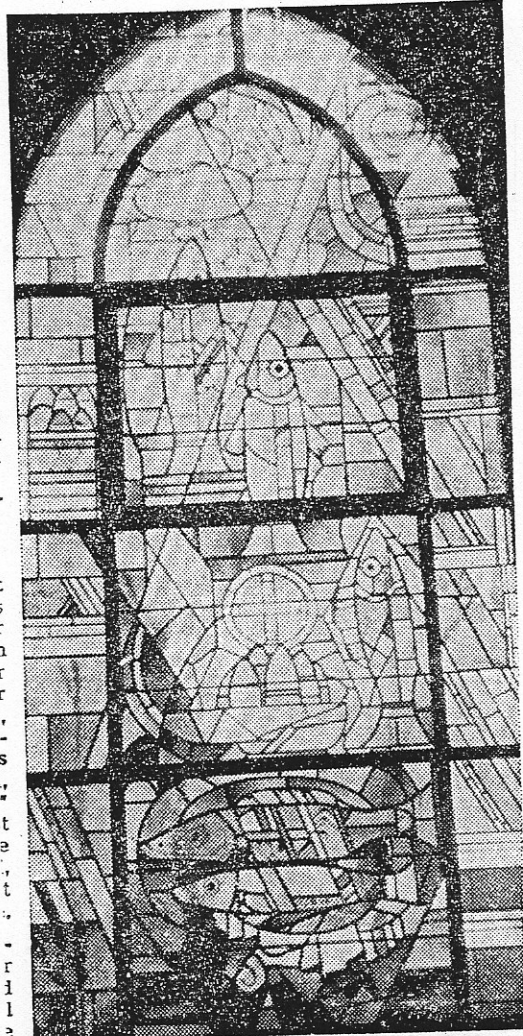
Meisterwerke einer dem Raume angepaßten werkgerechten Glasmalerei. Der Krieg hatte diese schönen Fenster größtenteils vernichtet, der Kirchenbau selbst aber blieb im wesentlichen unzerstört.

Dem unermüdlichen Eifer von Pfarrer Knoche, der nicht nur selbst ein feines Verständnis für künstlerische Werke besitzt und als Auftraggeber dem Künstler die notwendige Freiheit läßt, sondern auch über die Gabe verfügt, seiner Gemeinde Bedeutung und Wert der geleisteten Arbeit an der Verschönerung des Gotteshauses klarzumachen und in steter Bemühung um Deutung und Erklärung ihr z. B. die künstlerischen Gestaltungen Ronigs innerlich näherzubringen, ist es zu danken, daß die Reihe der Fenster bald wieder geschlossen ist.

Nach den alten Kartons wurden zunächst die figürlichen Darstellungen der beiden Chorfenster erneuert: St. Bonifatius und St. Elisabeth, zwei gotisch schlanke, straffe Gestalten, die ausgezeichnet in der Fläche stehen und bei aller Rücksichtnahme auf die Struktur des Glases doch lebendige Charakteristik besitzen. Alle übrigen Fenster waren und sind Symbolfenster, die auf die heilige Eucharistie hinweisen. Die Fenster auf der Evangelienseite hatten weniger gelitten als die auf der Epistelseite. So waren bei dem Mannafenster nur einige Ergänzungen notwendig, und auch das sehr ansprechende Fenster mit der Darstellung des Gotteslammes war relativ gut erhalten. Das Traubenfenster mitten prachtvollen weinroten Farbtönen wurde auf die Epistelseite transportiert. Das Pelikfenster aber mußte ganz erneuert werden. Hier ergaben sich dann auch für den Künstler an den endgültigen Eindrücken der ursprünglichen Gestaltung und aus seiner eigenen künstlerischen Entwicklung heraus die ersten grundlegenden Veränderungen. Während bei den älteren Fenstern die Symbole, um sie möglichst wirkungsvoll in Erscheinung treten zu lassen, vom Mittelfeld auf die Randscheiben übergreifen, bleibt die Darstellung des Pelikans jetzt in weiser Zurückhaltung auf die Mitte beschränkt; der Rand bildet einen ornamentalen Rahmen, der das Flächenhafte betont und in seiner Linienführung auf das Sinnbildlichkeit.

lt-
m-
e-
en
en
ch
pt
nt

st
ts
er
un
or
er
e,
i-
s
l,
t
e
t
e
r
il
e
s



©-Foto: Lambertin

am Stadtrand gelegenen ländlichen Gemeinwesens entsprach. Aber diese Kirche birgt einen kostbaren Schatz moderner Kunst: die leuchtenden Kirchenfenster von E. L. Ronig,

Besonders erfreulich ist die Feststellung, daß sich die Treue der Gemeinde dem Maler E. L. Ronig gegenüber geltend hat. Die beiden neuesten Fenster, das mit dem Fischsymbol und das mit der Bundlade, beide auf der Epistelseite, sind die hervorragendsten Stücke des ganzen Zyklus. Hier hat eine zwanzigjährige künstlerische Entwicklung in einer außerordentlichen Geschlossenheit und Reife der Komposition und der beglückenden Harmonie der Farben ihren Niederschlag gefunden. Freilich ist zu berücksichtigen, daß die Erneuerung der anderen Fenster noch unter mancherlei Hemmungen in der Nachkriegszeit in der Materialbeschaffung und in der handwerklichen Ausführung leidenschaftete. Das hatte sich auch grundlegend gebildet, als die beiden letzten Fensterrollendet wurden. In goldbraunen Tönen leuchtend, die Bundlade im Zentrum des Fensters; zwei Figuren schweben darüber, und der Inhalt der Bundlade ist ringsum dargestellt. Noch farbenfroh ist das Fischsymbol, in dem sich das Fischsymbol in verschiedenen Variationen wiederholt.

Die St.-Servatius-Gemeinde darf mit Recht stolz sein auf den Besitz dieser Fenster. Und es ist zu hoffen, daß weitere Arbeiten das Werk abrunden können werden. St.

Rundschau
v. 7. 4. 52

A. VALL

Umgestaltung des Altarraumes in St. Josef in Dellbrück

*Kohl. Rd. Sch. 9. 20. 10. 60
Anders' Feuerschnecke*

Die Pfarrkirche St. Joseph in Dellbrück erfährt durch die der Vollendung entgegengehende Umgestaltung des Altarraumes eine künstlerische und architektonische Bereicherung. Die von Künstlerhand eingebauten zahlreichen kleinen Fenster erzeugen in ihrer vielfältigen Farbenpracht eine bezaubernde Wirkung. Der Hochaltar wird in den nächsten Tagen etwas vorgezogen, so daß dieser auch von dem alten Teil der Kirche aus zu sehen sein wird. Die Bauarbeiten wurden von der Thurner Straße aus durch die Firma Jakob Strünker, Dellbrück, ausgeführt.

Die Pfarrkirchen von St. Servatius in Köln-Ostheim und von St. Hubertus in Brück wurden im Krieg mehr oder weniger schwer zerstört. Am härtesten traf die Gemeinden dabei die Zerstörung der wertvollen Glasfenster. Aber alle Fenster wurden unter größten Anstrengungen erneuert und sind heute schöner denn je. Mit Recht dürfen die Pfarrgemeinden stolz sein auf den Besitz dieser schönen und kostbaren Fenster.

Rund dreitausend Seelen zählt die Pfarrgemeinde von St. Servatius in Ostheim. Sie besitzt ein bescheidenes, schmuckes Kirchlein im neugotischen Stil.

So klein die Kirche auch ist, birgt sie aber doch in ihren dicken Mauern Schätze von kostbarer Schönheit, die farblich, thematisch und compositionell gleich wirkungsvollen Kirchenfenster von E. L. Ronig, Meisterwerke einer der stimmungsvollen Weihen des Kirchenraumes angepaßten Glasmalerei.

Drei Fenster trotzen

Die Fenster geben der Stimmung des Kircheninneren erst die richtige Andacht. Sie sind ein fester Bestandteil geworden. Das hatte Pfarrer Knoche auch bedacht, als er die Fenster in Auftrag gab. Acht Fenster wurden im Jahre 1932

verglast, die Chorfenster folgten im Jahre 1935. Diese bunte, künstlerische Glasherrlichkeit fiel dem Kriege zum Opfer. Nur drei Fenster erlitten weniger große Schäden und konnten in den Folgejahren unter Verwendung des Antikglases der übrigen restlos zerstörten Fenster, wieder instand gesetzt werden. Die übrigen Fenster mußten völlig neugestaltet werden. Je nach Verfügung der finanziellen Mittel wurden sie nach und nach wieder angebracht. Das mittlere Chorfenster wurde erst vor wenigen Tagen fertiggestellt. Es fehlen noch die beiden Chorfenster, für die aber noch keine Mittel vorhanden sind.

Figuren und Symbole

Die Fenster wurden im allgemeinen nach den alten Entwürfen erneuert. Stimmungsvoll wirken vor allem die drei Fenster im Chor: St. Bonifatius und St. Elisabeth mit der Auferstehung Christi in der Mitte. Alle drei gotisch gestrafft und schlanke Gestalten, die ausgezeichnet in der Fläche stehen und bei aller Rücksichtnahme auf die Struktur der Komposition doch lebende Charakteristik besitzen. Schön und abgestuft sind die Farben, die das Licht milde dämpfen und auf den Altar konzentrieren.

Alle übrigen Fenster sind reine Symbolfenster, die auf die Geheimnisse der heiligen Eucharistie hinweisen. Auf der Epistelseite die Symbolik der Trauben und Ähren, der Fische

und der Brote und der Bundeslade. Auf der Evangelienseite das Herz Jesu, das Lamm Gottes und der Pelikan. Bei den älteren Fenstern ist bemerkenswert, daß die Symbole, um sie in ihrer künstlerischen Aussage möglichst wirkungsvoll in Erscheinung treten zu lassen, vom Mittelfeld auf die Randscheiben übergreifen. Die neueren Fenster dagegen bleiben jetzt in weiser Zurückhaltung auf die Mitte beschränkt. Der Rand bildet den ornamentalen Rahmen, der das Flächenhafte betont und in seiner Linienführung auf das Sinnbild hinleitet.

Entwicklung und Reife

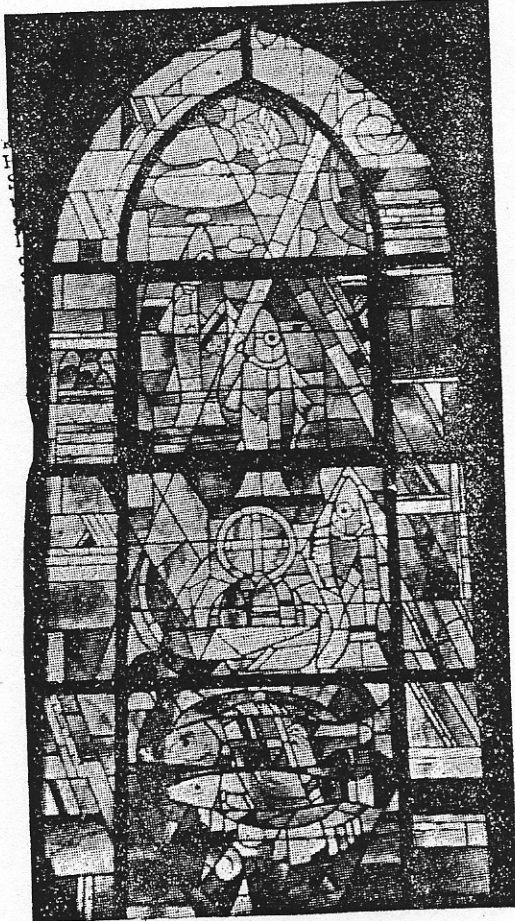
Ähnlich wie St. Servatius in Ostheim wurde auch die St. Hubertus-Kirche in Brück durch Kriegseinwirkungen ihres wertvollen Fensterschmuckes teilweise beraubt. Aber auch hier ruhte die Pfarrgeistlichkeit nicht, bis die schmerzlichen Lücken wieder ausgemerzt waren. Zunächst wurden die ornamentalen bunten Fenster der sogenannten Theaterkirche auf der Evangelienseite erneuert. Dann folgten die symbolischen Fenster im Chor.

Gerade die letzteren Fenster sind in ihrer künstlerischen Ausführung bemerkenswert. Hier hat eine langjährige künstlerische Entwicklung in einer außerordentlichen Geschlossenheit und Reife der Komposition und einer beglückenden Harmonie der Farben ihren Niederschlag gefunden. Es handelt sich um Fenster des Glasmalers Theo Landmann.

Licht und Helle

Die hellen Farbtöne auf dem Teppichmuster mit den variablen Abstufungen des Braun, Grau und Rot erzielen wunderbare, stimmungsvolle Effekte. Der Hintergrund ist hell mit gemischten Grautönen. Die Grundtöne sind von bewußter Intensiver und strahlender Helligkeit und konzentrieren diese Fülle des Lichts in dem gedämpften, langgestreckten Kircheninnern auf den Altarraum, der von dieser milchigen Helligkeit überflutet und eingehüllt wird. Die Wirkung ist ausgezeichnet.

Auch hier stellen die Fenster die Symbole der heiligen Eucharistie dar. Auf der Evangelienseite: die Taube, Blut und Wein, der Altar und die zwei Evangelisten Markus und Matthäus. Auf der Epistelseite: die Aufopferung durch den Pelikan, Fisch und Brot, das Lamm Gottes, Cherubim und die beiden Evangelisten Johannes und Lukas. Für die Fenster wurde nicht patiniertes, echtes Antikglas verwendet. Die technische Ausführung der Fensterarbeiten beider Kirchen oblag der Höhenberger Werkstatt für Glasveredlung Peter Winnen.



In reicher Symbolik und fast andächtig in den Farben präsentiert sich das „Fisch-und-Brot-Fenster“ in der St. Servatius-Kirche in Ostheim den Blicken der Betrachter. Foto: H. Koch

Auferstehungsfenster von Ronig in Ostheim

1953

Zyklus neuzeitlicher Glasmalereien zu einem Abschluß gebracht

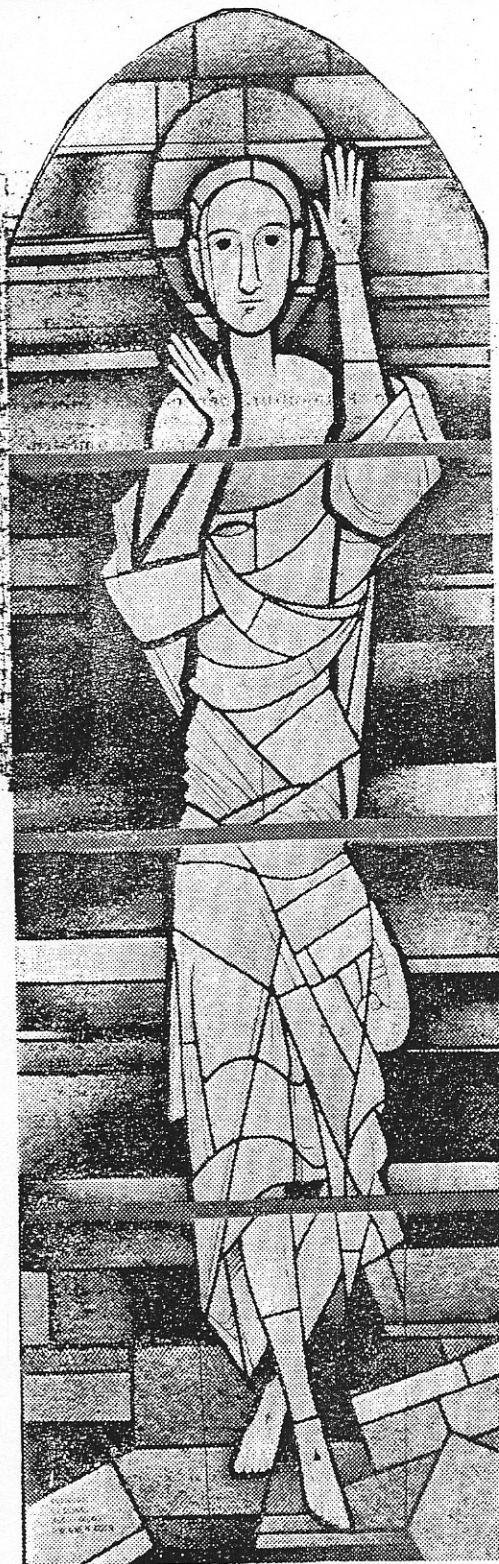
Die Pfarrkirche von Ostheim besitzt in den Glasfenstern von Ludwig E. Ronig einen künstlerischen Schatz von hohem Rang. Mit der Darstellung des auferstehenden Christus in dem bisher zugemauerten Mittelfenster des Chores ist der Zyklus dieser neuzeitlichen Glasmalereien jetzt zu einem gewissen Abschluß gebracht worden. Es fehlen zwar noch die beiden letzten Fenster rechts und links von der Orgelempore, aber das ist für Charakter und Wirkung der Verglasung in ihrer Gesamtheit nicht wesentlich, wenngleich die Schließung dieser hellen Lichtquellen die Raumstimmung erst zur vollen Geltung bringen würde.

Die drei Fenster der beiden Seitenwände des Langhauses hat Ronig — teils schon vor Jahren, teils erneut nach der Zerstörung wesentlicher Teile im letzten Krieg — mit Glasmalereien von starker Farbigkeit geschlossen, in denen Symbole des heiligen Opfers, das Lamm Gottes, der Pelikan, der seine Jungen mit dem Blut seiner Brust nährt, Fische, Brot und Weintrauben, in einen prachtvollen Ornamentteppich eingebettet sind. Zwei Chorfenster neben dem neuen Werk waren schon mit figürlichen Darstellungen ausgestattet.

Das jetzt wieder geöffnete Fenster in der Mittelachse stellte den Künstler vor eine schwierige Aufgabe. Die Lösung mußte diesen Zentralpunkt des Kirchenraumes als Schlüsselstein der Idee des ganzen Zyklus auch zu einem künstlerischen Höhepunkt machen. Der Opfergedanke, der in den Seitenfenstern gestaltet ist, steht mit der Auferstehung in engstem Zusammenhang: Christi Opfertod, der sich in jeder heiligen Messe auf dem Altar erneuert, ist die Voraussetzung seiner glorreichen Auferstehung. So wählte der Künstler als krönendes Motiv seiner Arbeit in St. Ser-

vatus die Darstellung des auferstehenden Christus.

In der Gestaltung seines Themas hat Ronig nicht nur eine Lösung von persönlicher Prägung gefunden, sondern auch eine solche, die den Blick der Gläubigen zum Zentralpunkt des liturgischen Geschehens, zum Altar, zwingt.



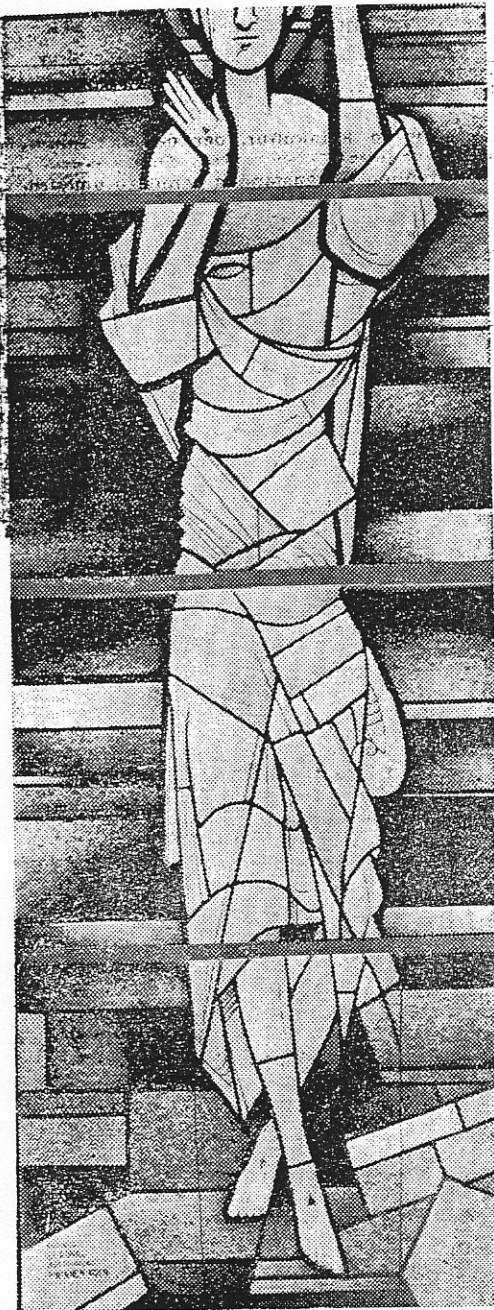
Köln, Brühlstr. 19
19. 16. 1953

(R)-Fotos: Lambertin

Auf einem Teppich von reich gestuften leuchtenden Blautönen steigt die Gestalt des Heilandes empor; dabei deuten am Fuß einige schräge Linien das aufgebrochene Grab an. Ohne den flächigen Charakter des Glasfensters zu beeinträchtigen, steht die lichte Gestalt Christi frei im Raum als die benachbarten Heiligen. Das Gewand ist aufgelöst in eine reiche Skala

gemauert von starker Farbigkeit geschlossen, in denen Symbole des heiligen Opfers, das Lamm Gottes, der Pelikan, der seine Jungen mit dem Blut seiner Brust nährt, Fische, Brot und Weintrauben, in einen prachtvollen Ornamentteppich eingebettet sind. Zwei Chorfenster neben dem neuen Werk waren schon mit figürlichen Darstellungen ausgestattet.

Das jetzt wieder geöffnete Fenster in der Mittelachse stellte den Künstler vor eine schwierige Aufgabe. Die Lösung mußte diesen Zentralpunkt des Kirchenraumes als Schlüsselstein der Idee des ganzen Zyklus auch zu einem künstlerischen Höhepunkt machen. Der Opfergedanke, der in den Seitenfenstern gestaltet ist, steht mit der Auferstehung in engstem Zusammenhang: Christi Opfertod, der sich in jeder heiligen Messe auf dem Altar erneuert, ist die Voraussetzung seiner glorreichen Auferstehung. So wählte der Künstler als krönendes Motiv seiner Arbeit in St. Ser-



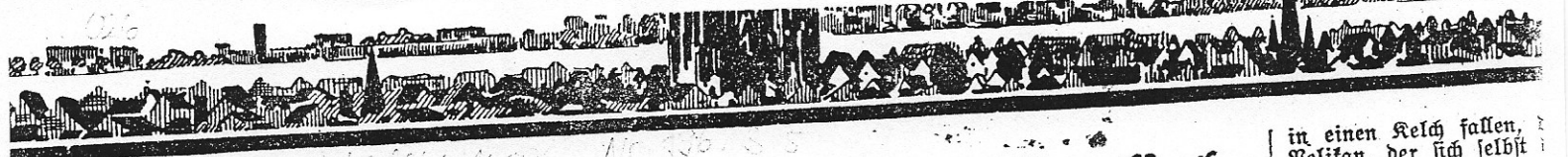
Käthe Bruns
 Nr. 162 v. 1953

Ⓡ-Fotos: Lambertin

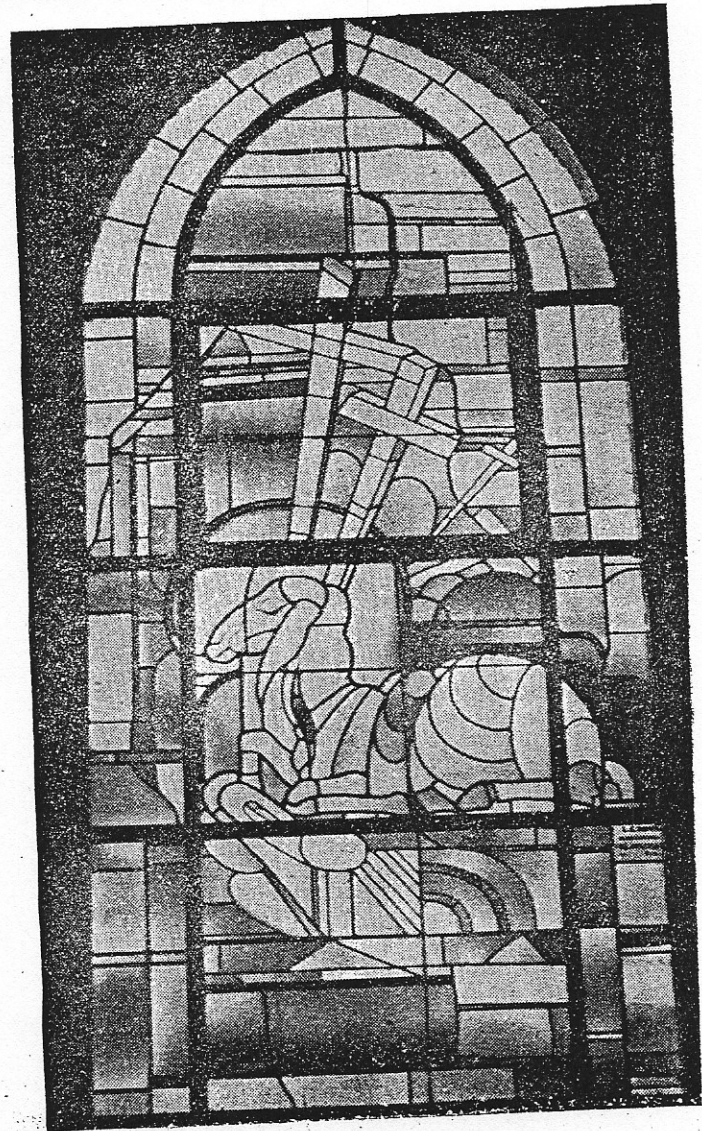
Auf einem Teppich von reich gestuften leuchtenden Blautönen steigt die Gestalt des Heilandes empor; dabei deuten am Fuß einige schräge Linien das aufgebrochene Grab an. Ohne den flächigen Charakter des Glasfensters zu beeinträchtigen, steht die lichte Gestalt Christi freier im Raum als die benachbarten Heiligen. Das Gewand ist aufgelöst in eine reiche Skala von weißen und grauen Tönen, die mit großer Strahlkraft zum blauen Grund kontrastieren. Die Fleischtöne des Oberkörpers, der Hände und des Kopfes wachsen organisch aus diesem variierten Weiß hervor, aber das Haupt Christi erhält durch die leuchtkräftige Farbe des Heiligenscheins seine besondere Betonung.

Die Einfachheit des Umrisses und der Linienführung gibt dem neuen Fenster im Vergleich zu den anderen eine größere Monumentalität. Trotzdem sind die Details feinfühlig durchgebildet und die Farbwerte sorgfältig abgestimmt. So erfüllt dieses neue Werk Ronigs ausgezeichnet die raumkünstlerische Funktion des Glasfensters und bietet zugleich dem Gläubigen ein Andachtsbild von packender Eindringlichkeit.

Dr. St.



Neue Fenster in der Ostheimer Pfarrkirche



in einen Kelch fallen, der Pelikan, der sich selbst in seine Jungen mit seinem schließlich ein Gerant n ben. Auf der Epistelseite lade, Honig und weiter

Ungemein reich und malereien Königs in einem oderigen Gelb gehen, die fast nur die Schattierungen von Rot voll ausgeglichener hat Das ist am vollkommenen Jesu-Fenster. Die einzelnen Gläsern sind erhöhen die Teppichwir! Aufbau ist durch den wirksam unterstützt. Farbe und Komposition fenster vorbildlich gelöst. Fleck der geöffneten B die weißen Körper der Konzentration auf die Schimmer der schüßend Vogels legt sich wie (ähnliche Wirkung bei die sich dann in der Mehren-Trauben-Fenster einem vielleicht einmal Erweiterungsbau zur wird, ist noch aussch! aufs Ornamentale abgestuften Rosatönen se

Diese Arbeiten sind E. L. Königs, der nun intensiv arbeitet und Künstler sogleich in öffnen sich neue Wege und beachtenswert ein der christlichen Kunst. die Pfarrfinder von E

Die Kai

der St. Marien richtet das Pfarramt den letzten Monate worden. Das Glasb reinigt und gedichtet gebracht, um die Verhinderung: ein Scheitenden Turmwanb Dämmerung ab bis Ganze taghell beleucht scheinend nicht recht gitter von oben bis sichtbar gemachten D wissen Personen das allen möglichen Unr Eine neue Grablate den zwei Grababentags) den hl. Raum

Amtl. Wasser

Basel.....	19. 11
Konstanz.....	0.09 0.
Hünningen.....	0.00 0.
.....	0.45 0.
Kehl.....	1.98 2
Maxau.....	3.71 3
Mannheim.....	2.47 2
Lohr.....	1.65 1
Mainz.....	0.52 0
Bingen.....	1.64 1
Kaub.....	1.78 1

Wer die kleine Servatiuskirche in Köln-Ostheim kennt, hat vielleicht keine sehr freundliche Erinnerung daran. Die mit Glücksgütern nicht besonders reich gesegnete Pfarrgemeinde hat lange Zeit für das Gotteshaus wenig tun können. Aber nun hat der neue Hirt der Gemeinde, Pfarrer Knoche, das Renovierungswerk mit Energie in Angriff genommen. Nach sorgfamer Prüfung der eingereichten Entwürfe und vorsichtiger Beratung mit urteilsfähigen Fachleuten hat er mit der Vergabung der Fenster (zunächst an der Westseite) den kühnen Anfang gemacht.

Die vier jetzt vollendeten Glasmalereien sind nach Entwürfen des in Ostheim wohnenden Malers E. L. König in der Werkstätte von Melchior unter ständiger Mitwirkung des Künstlers ausgeführt worden. Damit ist nun nicht nur für die Servatiuskirche ein köstlicher Gewinn, eine richtungweisende Grundlage der

Erneuerung gegeben, sondern die neuzeitliche, d. h. dem Kunstwillen und Zeitgefühl der Gegenwart entsprechende christliche Kunst in Köln ist um ein wesentliches Stück bereichert worden. Diese Arbeiten lassen sich bei aller Eigenart königlicher Prägung — wir haben auf den Künstler bei Kunstausstellungen schon wiederholt nachdrücklich hingewiesen — nur mit den Fenstern Thorn-Prifters in St. Georg vergleichen. Sie besitzen die gleiche Flächenhaftigkeit und Klarheit, mußten allerdings leider notgedrungen aus weniger kostbarem Material hergestellt werden, führen aber in einem Punkte, in der ganz ins Flächig-Ornamentale aufgelösten Zeichnung, noch etwas weiter.

Symbole des Erlösungsoffers Jesu Christi stehen groß und eindringlich im Mittelpunkt der neuen Fenster der Evangelienseite: das von der Dornenkrone umwundene Herz Jesu, aus dem die Blutstropfen rinnen und als Hostien

Kritik

nachtszauber
t,
re, 026
rt. 19.12.1931
ich,

arkie

chtsfrieden
assiert:

Kunst,
en,
ungt

stler

st nach vorn.

er,

ng
stüd!)

! — sei still —
e.
?)

wird billig. (?)

st
rdnung,
st.

es
n Spar'.
echt ist?
sefahr ...

dem Feste

gen??
- Oho!
Caramba.

Severinstraße, ist, wie ich eine medizinische ist worden, die auch zur Verfügung steht. nur nach Verordnung verabreicht.

Landes-Schul

Rechts- rheinische Kölnische Beilage

Ersteinst 6mal wöchentlich (außer Sonntags) - Die Beilage wird allen rechtsrheinischen Beizehern zugestellt

Köln und Umgebung

Nummer 53 * 1932

Neue Fenster in der Ostheimer Pfarrkirche

Pfarrer Knoche von St. Servatius in Köln-Ostheim ist nicht schlecht beraten gewesen, als er, um Entwürfe zu neuen Glasfenstern für seine Kirche zu bekommen, sich an den gleichfalls in Köln-Ostheim wohnenden Kölner Künstler Ludwig E. König wandte. Denn was dieser Künstler bis heute in monatelangen Schaffens (denn er mußte sich auch um die Ausführung kümmern) fertiggestellt hat, das überragt den Durchschnitt aller heutigen Glasmalereien um ein Bedeutendes. Sechs Fenster sind bis heute in die Kirche eingesetzt, die letzten beiden werden in den kommenden Wochen fertiggestellt. Schon heute kann man sagen, daß die kleine Ostheimer Pfarrkirche durch die Königischen Glasfenster einen künstlerischen Ruf erhalten hat, der bald weit über die Grenzen Kölns hinaus gehört werden wird. Denn abgesehen davon, daß jetzt erst durch die Glasfenster Königs für die Kirche die Möglichkeit einer sinnvollen Erneuerung gegeben ist, bedeuten die neuen Fenster eine weisehafte Bereicherung der modernen religiösen Kunst nicht nur für Köln, sondern für die religiöse Kunst überhaupt. Denn hier in den Königischen Glasfenstern ist zum ersten Male in einem bisher nicht so überzeugend erreichten Maße erreicht worden: eine Flächigkeit und Klarheit figürlicher Glasmalerei, deren Struktur nicht nur völlig harmonisch aus der Eigengesetzlichkeit der besonderen Mittel entwickelt wurde, sondern auch organisch übereinstimmt mit dem linearen Gefüge des Bildaufbaus. Bei all dem ist es erstaunlich, wie der Künstler mit einfachsten und unpräparierten Naturgläsern eine beinahe kontrapunktlich abgewandelte Farbigkeit erreicht hat, die sozusagen feinste malerische Wirkungen besitzt, ohne daß die formale Strenge und Klarheit des Bildaufbaus nur um einen geringen Grad abgeschwächt würde. Dabei sind alle diese Glasfenster Königs erfüllt von einem Geist liturgischer Frömmigkeit, der den kleinen Kirchenraum der St. Servatius-Kirche in Köln-Ostheim immer zu einem weihvollen und von mystischen Lichtwundern belebten Kirchenraum machen wird.

Se vier Fenster sind sowohl auf der West- (oder Evangelienseite) als auch auf der Ostseite (oder Epistelfseite). Symbole des christlichen Erlösungsopfers sind die Bildgegenstände der Glasfenster der Westseite: das von der Dornenkrone umkränzte Herz Jesu, das Lamm Gottes, der Vogel Pelikan und schließlich eine Komposition aus Ähren und Trauben als Symbole für Brot und Wein. Auf der andern Seite sieht man ein Fenster mit der offenen Bundeslade, in der die Gesetzestafeln, ein Krug mit Manna und der Stab Arons mit Blättern und Blüten stehen, ferner ein Fenster mit Fischen und Broten. In den nächsten Wochen folgen dann noch ein Fenster mit dem Vogel Phönix und noch ein weiteres Fenster.

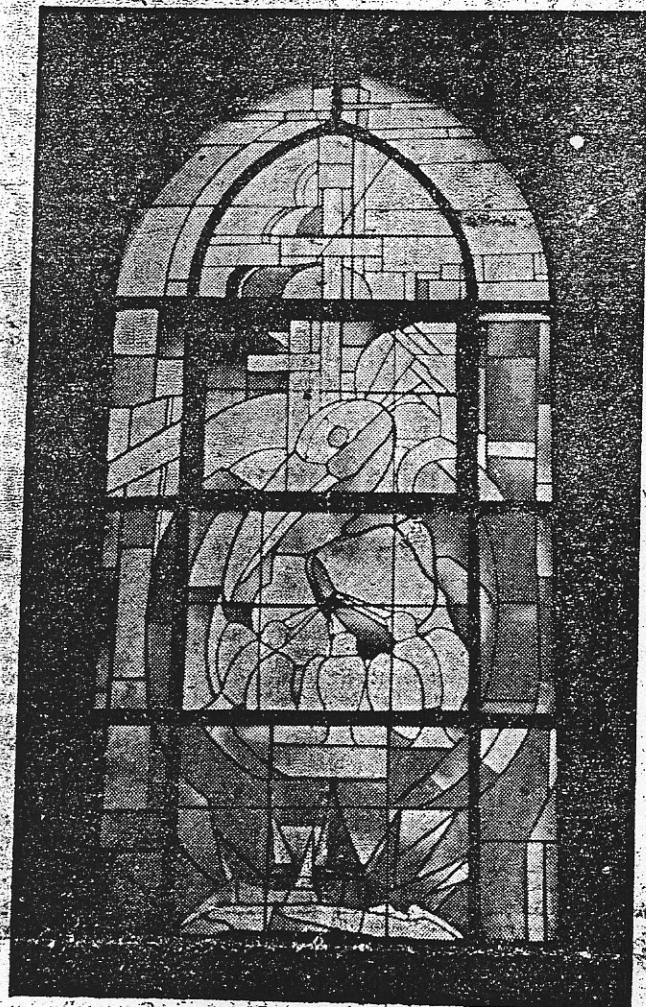


Unsre Abbildung, die den Schmelz der Farböne keineswegs restlos wiedergeben kann, vermittelt nichtsdestoweniger eine eindringliche Vorstellung von der strahligen Komposition und der harmonisch liegenden Farbigkeit. Wir möchten jedem Kunstfreund empfehlen, einmal nach Ostheim hinauszufahren und sich die Fenster an Ort und Stelle anzusehen. Man wird erstaunt sein über die einzigartige Wirkung dieser Fenster, deren Ausführung in der Werkstatt von Jakob Melchior (Köln) unter ständiger Aufsicht und Mitarbeit des Künstlers vorgenommen worden ist.

083 1937

W. K. v. d. W. Nr. 1137

Neugestaltung der Kirche in Ostheim / Fenster und Bilder



Aufn.: Helmut Koch

Wir wissen heute und es zeigt sich in den betreffenden Gemeinden auch mehr und mehr durch, daß die alten Kirchen in gewissen Jahrzehnten schlimm verunstaltet worden sind. Blanstiche, schlechte Malereien, süßliche und kraftlose Glasfenster, von schematisierter Fabrikgotik überwucherte Bänke, Beichtstühle und Altaraufsätze, Gipskulpturen und anderes drängte sich vor, überdeckte die ursprüngliche Schönheit des Raumes und ließ das echte Kunstwerk, soweit es noch vorhanden war, zurücktreten. Neugestaltungen dieser Kirchen — wir haben laufend darüber berichtet — gehen in erster Linie darauf aus, das Schlechte wieder auszumergen.

Nun sind zur selben Zeit, als jene Kirchen verschlimmbessert wurden, in manchen Landgemeinden Neubauten von Kirchen entstanden, die uns heute als Gestaltungen nicht weniger unzulänglich erscheinen müssen als die großen alten Stadtkirchen. All das, was in der Stadt, wo die Dinge viel bemustert gesehen werden, schon fragwürdig geworden ist, strahlt dort oft noch im selben zweifelhaften Glanz wie vor fünfzig Jahren. Man muß deshalb den Entschluß eines Pfarrers wie des von Ostheim begrüßen, der seine Kirche seit einigen Jahren stetig und unbeirrt, so wie es die Mittel jeweils gestatteten, hat modernisieren lassen. Mit dem Baukörper, so wie er da steht, muß gerechnet werden. Aber Wandflächen, Fenster, die Kirchenausstattung haben doch eine Fülle von Aufgaben gestellt. Ihm zur Seite wirkte der Kölner Maler Ludwig E. König.

Sein Werk sind zumal die zehn Kirchenfenster, von denen die zwei letzten neben dem Altar jetzt eingesetzt worden sind, zwei stürzliche Darstellungen. Im Langschiff befinden sich an jeder Seite vier Fenster. Hier wählte König christliche Symbole, Wein und Ähren, Fisch und Brot, den Pelikan, den Phönix usw. Es sind größtenteils Sinnbilder, die einer ländlichen Ordnung entspringen und die zugleich dem Künstler nahe lagen. Die Fenster sowohl wie die vierzehn Stationenbilder derselben Kirche verraten im Typ der Darstellung und in der Form, einer zeichnerischen Leidenschaft, welche die Fläche einbeziehen möchte, einen sehr persönlichen Stil. Die Formen in den Fenstern sind mit Absicht groß und elementar, die, besonders an den Seiten, gut ausgewählten Scheiben geben dem Raum eine bis dahin vermischte farbige Wärme, ohne daß die Fenster ihre Funktion als durchsichtige Wand zu machen müßten. Der Charakter der Arbeit steckt im Persönlichen und vermeidet glücklich jene gewisse Eleganz kunstgewerblicher Arbeiten, und räumt Süßlichkeiten kein Recht ein.

Die eingehende Neugestaltung hat zur Folge, daß in dem Kirchenraum ein neues Ton klingt, ein neues räumliches Leben eingeblasen ist.

Dr. Hans Schmitt.